

Der Gleichstellungsindex ist ein einzigartiges Messinstrument, das die Vielschichtigkeit der Gleichstellung von Frauen und Männern in einer benutzerfreundlichen und leicht verständlichen Bemessungsgröße zusammenfasst. Auf der Grundlage der politischen Rahmenbedingungen in der Europäischen Union unterstützt es die Überwachung der Fortschritte bei der Gleichstellung der Geschlechter in der EU im Zeitverlauf.

Der Gleichstellungsindex besteht aus sechs Kernbereichen (Arbeit, Geld, Wissen, Zeit, Macht und Gesundheit) und zwei Satelliten- bzw. Nebenbereichen (intersektionale Ungleichheiten und Gewalt). Zu seiner Berechnung werden Gleichstellungsindikatoren zu einer einzigen zusammengefassten Bemessungsgröße zusammengeführt. Der Index weist den Mitgliedstaaten Werte zu, die von 1 für eine vollständige Ungleichheit bis zu 100 für die völlige Gleichstellung reichen. Dabei werden nicht nur die geschlechtsspezifischen Diskrepanzen zwischen Frauen und Männern gemessen, sondern es wird auch dem länderspezifischen Kontext und den Unterschieden zwischen den Mitgliedstaaten bei der Erreichung der Ziele in verschiedenen Bereichen Rechnung getragen. Ein hoher Gesamtwert gibt sowohl Aufschluss über geringe (oder keine) geschlechtsspezifischen Diskrepanzen als auch über eine gute Situation für alle (z. B. hohe Erwerbsquoten für Frauen und Männer).

Mit dem Gleichstellungsindex 2015 wird gemessen, wie weit die EU und ihre Mitgliedstaaten von der Verwirklichung der Gleichstellung im Jahr 2005, 2010 und 2012 (!) entfernt sind (bzw. wie nahe sie diesem Ziel bereits gekommen sind). Der Gleichstellungsindex liefert Ergebnisse für jeden Kern- und jeden Teilbereich. Außerdem stellt er den ersten Versuch zur Berechnung einer zusammengesetzten Bemessungsgröße für Gewalt gegen Frauen dar.

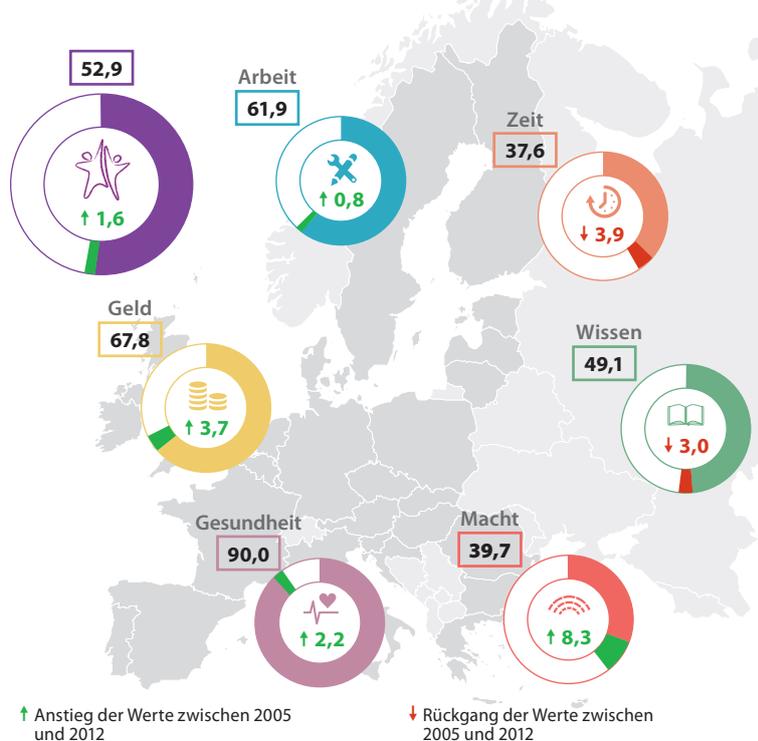
Fortschritte bei der Verwirklichung der Gleichstellung von Frauen und Männern seit 2005

Der Gleichstellungsindex lässt lediglich geringfügige Fortschritte erkennen, wobei zwischen 2005 und 2012 ein leichter Anstieg von 1,6 zu verzeichnen ist. Die EU hat die Vorgaben für die vollständige Gleichstellung mit einem Durchschnittswert von **52,9 von 100** im Jahr 2012 zur Hälfte erfüllt.

Die beiden Bereiche, in denen die größten Herausforderungen zu bewältigen sind, sind die ungleichmäßige Verteilung des Zeitaufwands für Kinderbetreuungs- und häusliche Tätigkeiten und Freizeitaktivitäten zwischen Frauen und Männern (die Ungleichheiten haben seit 2005 zugenommen) sowie die Vertretung von Frauen in Führungs- und Entscheidungspositionen. Zwar wurden seit 2005 mehr Frauen in Spitzenpositionen ernannt, doch reichen die Fortschritte nicht aus, um der stark überproportionalen Vertretung von Männern entgegenzutreten.

Trotz der Fortschritte beim Bildungsniveau ist die Segregation im Bildungswesen nach wie vor weit verbreitet, und beim lebenslangen Lernen wurde ein Rückgang verzeichnet. Im Bereich Wissen ist der Gesamtwert zwischen 2005 und 2012 gesunken. In den Bereichen Arbeit und Geld sind trotz der nach wie vor bestehenden erheblichen geschlechtsspezifischen Diskrepanzen in den Bereichen Beschäftigung, Einkommen und Verdienst Anzeichen für Verbesserungen bei der Verwirklichung der Gleichstellung zu erkennen. Die durchschnittliche geschlechtsspezifische Differenz von 38 % bei den Altersruhegeldern in der EU im Jahr 2012 weist auf eine kumulative Wirkung der Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern im Lebensverlauf hin (2). Im Bereich Gesundheit ist der Index-Wert hoch. In Zukunft können wichtige Unterschiede beim Gesundheitsverhalten zwischen Frauen und Männern in den Index aufgenommen werden, die weitere Informationen über die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten im Bereich Gesundheit liefern.

GLEICHSTELLUNGSINDEX



(1) Der Gleichstellungsindex beruht auf den Daten von Eurostat (EU-Arbeitskräfteerhebung, EU-Verdienststrukturerhebung, Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen, Bevölkerungsstatistik), auf Fragebögen von Unesco/OECD/Eurostat zur Bildungsstatistik, der Europäischen Erhebung über die Arbeitsbedingungen von Eurofound, der Datenbank der Kommission zum Monitoring der Verteilung von Frauen und Männern in wichtigen Entscheidungspositionen (WMID) und der Erhebung der FRA zum Thema Gewalt gegen Frauen.

(2) EIGE (2015), *Gender gap in pensions in the EU. Research note to the Latvian Presidency*. Abgerufen aus http://eige.europa.eu/sites/default/files/documents/MH0415087ENN_Web.pdf

Arbeit

Kernbereich Arbeit

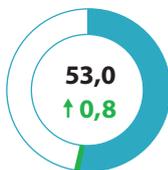


Teilbereiche

Beteiligung



Segregation und Qualität der Arbeit



Die Werte im Bereich Arbeit und ihren Teilbereichen sind seit 2005 nur geringfügig gestiegen. Die geschlechtsspezifische Diskrepanz im Bereich Beschäftigung, gemessen anhand der Beschäftigungsquoten in Vollzeitäquivalenten, hat sich dem EU-Wert geringfügig angenähert, was weitgehend durch die geringeren Werte bei der Erwerbsbeteiligung der Männer bedingt ist.

Die allgemeine Erwerbsquote von Frauen (62 % 2012) liegt noch immer weit hinter der Vorgabe der Strategie Europa 2020 zurück, wonach die Erwerbsquote der Erwachsenenbevölkerung (d. h. der 20- bis 64-Jährigen) auf 75 % erhöht werden soll. Aufgrund des Trends bei Frauen, in Teilzeit zu arbeiten, ist das Ziel noch schwieriger zu erreichen, wenn zur Ermittlung der Erwerbsbeteiligung die Zahl der gearbeiteten Stunden anstelle der Zahl der Menschen mit einem Arbeitsplatz gezählt wird.

Der Teilbereich Segregation und Qualität der Arbeit weist leichte Fortschritte aus, die in erster Linie auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen zurückzuführen sind. Die Fähigkeit von Arbeitnehmern, während der Arbeitszeit eine oder zwei Stunden freizunehmen, hat sich fast verdoppelt (von 18 % 2005 auf 33 % 2012), und die geschlechtsspezifische Lücke hat sich verringert. Allerdings ist die geschlechtsspezifische Segregation des Arbeitsmarkts für Frauen wie Männer im Europa von heute nach wie vor eine Realität. 2012 waren fast viermal mehr Frauen als Männer (30 % gegenüber von 8 %) im Durchschnitt in der EU in den Bereichen Bildung, Gesundheitswesen und Sozialarbeit tätig.

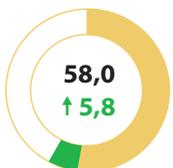
Geld

Kernbereich Arbeit

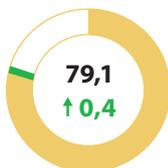


Teilbereiche

Finanzielle Mittel



Wirtschaftliche Situation



Die Werte im Bereich Geld sind zwischen 2005 und 2012 um 3,7 Punkte gestiegen. Die Fortschritte in diesem Bereich sind im Wesentlichen auf die Verbesserung des Zugangs von Frauen wie auch von Männern (um 5,8 Punkte) zu finanziellen Mitteln zurückzuführen, auch wenn die Kluft zwischen Männern und Frauen nach wie vor erheblich und damit weitgehend unverändert geblieben ist.

Auch wenn die Werte hier geringfügig höher ausfallen als in anderen Bereichen, stehen Frauen in der gesamten EU beim Zugang zu finanziellen Mitteln vor größeren Herausforderungen. Frauen verdienen weniger als Männer und beziehen geringere Einkommen, was auch für die Altersruhegelder gilt. Bei der Schließung der geschlechtsspezifischen Lücken beim Einkommen und beim Verdienst verbessert sich die Lage auffällig langsam.

In diesem Bereich wird versucht, die Ungleichheiten in der Verteilung der finanziellen Mittel zwischen Frauen und Männern zu erfassen. Dies ist eine gewaltige Herausforderung, da die Einkommensindikatoren auf Daten auf Haushaltsebene beruhen und von der Prämisse ausgehen, dass die wirtschaftliche Situation von Frauen und Männern, die im selben Haushalt wohnen, gleich ist und daher geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich Armut und Haushaltseinkommen kaum sichtbar sind. Somit würden einzelne Indikatoren mehr geschlechtersensitive Informationen liefern und ein realistischeres Bild von der Einkommensverteilung auf die Familienangehörigen vermitteln.

Wissen

Bereich Wissen



Der Rückgang des Gesamtwerts im Bereich Wissen (um 3 Punkte) ist der gesunkenen Teilnahme Erwachsener (15 bis 74 Jahre) am lebenslangen Lernen, und zwar sowohl an der formalen als auch der nichtformalen allgemeinen und beruflichen Bildung, geschuldet.

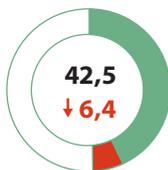
Das Bildungsniveau von Frauen und Männern verbessert sich ständig, und bei den Hochschulabsolventen ist die Zahl der Frauen höher als die der Männer. Doch sind Frauen noch immer vorwiegend in Studienfächern eingeschrieben, die traditionell als „weiblich“ gelten. 2012 waren Frauen in der EU-28 unter den Hochschulstudenten in den Bereichen Bildung (77 %), Gesundheit und Wohlfahrt (73 %) sowie Geisteswissenschaften und Kunst (65 %) überrepräsentiert. Die geschlechtsspezifische Segregation auf allen Bildungstufen führt zu beruflicher Segregation und hat daher auch Einfluss auf die künftigen Karrierechancen von Frauen ebenso wie von Männern.

Teilbereiche

Bildungsgrad und Segregation



Lebenslanges Lernen



Vor dem Hintergrund des rasanten Technologiewandels und der Umgestaltung des Arbeitsmarkts ist das lebenslange Lernen ein Bereich, dem sowohl für Frauen als auch für Männer ein zentraler Stellenwert beigemessen wird. Allerdings sind die meisten Mitgliedstaaten noch weit von der Erreichung der Zielmarke von 15 % für die Teilnahme Erwachsener im Alter von 25 bis 64 Jahren am lebenslangen Lernen gemäß dem strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung (ET 2020) entfernt.

Zeit

Bereich Zeit

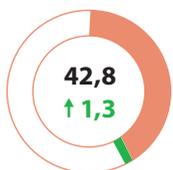


Der Bereich Zeit weist mit 37,6 die niedrigsten Werte aller Indexbereiche aus und stellt aufgrund der Zeitaufteilung zwischen Frauen und Männern die größte Herausforderung dar. Der Rückgang um 3,9 % zwischen 2005 und 2010 war in erster Linie darauf zurückzuführen, dass sowohl Frauen als auch Männer weniger Zeit für soziale Aktivitäten aufbringen konnten.

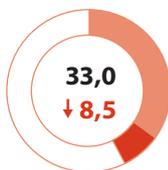
In der EU bringen im Durchschnitt 77 % der Frauen im Vergleich zu nur 24 % der Männer mindestens eine Stunde oder mehr pro Tag Zeit für Kochen und Hausarbeit auf. Frauen übernehmen nach wie vor erheblich mehr Verantwortung, wenn es darum geht, für die Familie zu sorgen. Die ungleiche Zeitaufteilung zu Hause setzt sich auch bei anderen sozialen Tätigkeiten fort. In den meisten Mitgliedstaaten gehen Männer eher Sport-, Kultur- oder Freizeitaktivitäten außerhalb ihrer Wohnung nach als Frauen.

Teilbereiche

Betreuung



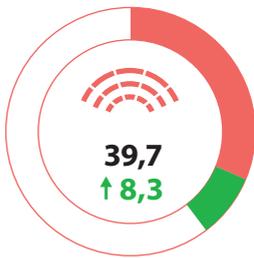
Soziales



Die persönliche Zeit, die für Betreuungstätigkeiten aufgewendet wird, wirkt sich erheblich auf die Beschäftigungschancen von Frauen und auf ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit aus. Die Ergebnisse bestätigen erneut den Stellenwert von Maßnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, etwa ein angemessenes, bezahlbares und hochwertiges Betreuungsangebot für Kinder und andere Unterhaltsberechtigte sowie flexible Arbeitszeitregelungen.

Macht

Bereich Macht



Der Bereich Macht weist trotz des markanten Anstiegs des Wertes um 8,3 Punkte seit 2006 den zweitniedrigsten Wert auf.

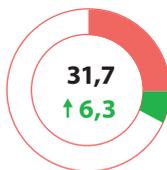
Die Ergebnisse lassen spürbare Fortschritte bei der Vertretung von Frauen in Vorständen von börsennotierten Unternehmen erkennen. Im Finanzbereich allerdings wirken Frauen an Entscheidungsprozessen praktisch nicht mit. Nur einer der 28 Zentralbankpräsidenten 2014 war eine Frau – sie kam aus Zypern –, und im gleichen Jahr gab es in der EU lediglich zwei weibliche Finanzminister – in Rumänien und in Schweden.

Teilbereiche

Politisch



Wirtschaftlich



In den letzten Jahren trugen die Maßnahmen der Mitgliedstaaten sowie maßgeschneiderte Initiativen auf EU-Ebene, wie etwa der Richtlinienvorschlag zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen Männern und Frauen, bei den nicht geschäftsführenden Mitgliedern von Vorständen zu einer deutlichen Verbesserung des Zugangs von Frauen zu Führungspositionen im Unternehmensbereich bei. Für eine Änderung der Unternehmenskultur bedarf es allerdings einer breiter angelegten öffentlichen Debatte und einer Schärfung des Problembewusstseins. Lange Arbeitszeiten und die physische Präsenz bei der Arbeit zusammen mit einem traditionell männlich geprägten Führungsstil und mangelnder Transparenz in der Einstellungs- und Beförderungspraxis begünstigen Männer und verstärken die geschlechtsbedingten Ungleichheiten.

Gesundheit

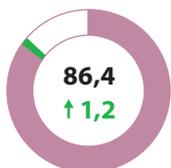
Bereich Gesundheit



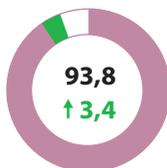
Der Bereich Gesundheit ist ein wichtiger Bereich für die Gleichstellung. Gesundheit ist unmittelbar nicht nur mit persönlichem, sozialem und wirtschaftlichem Wohlergehen, sondern auch mit Menschenwürde und körperlicher Unversehrtheit verbunden. Der Index-Wert im Bereich Gesundheit ist seit 2005 infolge einer leichten Verbesserung des Gesundheitszustands sowie in stärkerem Maße eines besseren Zugangs zu Gesundheitseinrichtungen um 2,2 Punkte leicht angestiegen. Dies spiegelt sich in einer höheren Zahl von Personen wider, deren Bedarf an medizinischer oder zahnmedizinischer Behandlung gedeckt wird.

Teilbereiche

Zustand



Zugang



Da keine geeigneten Indikatoren vorliegen, werden mit dem derzeitigen Messungsrahmen Unterschiede im Gesundheitsverhalten von Frauen und Männern nicht erfasst. Die Verhaltensmuster und Lebensweisen von Frauen und Männern sind aufgrund vorgegebener Merkmale von Männlichkeit und Weiblichkeit unterschiedlich; daher ist es sehr wichtig, dass die geschlechtsbedingten Verhaltensunterschiede, die sich hinter den gesundheitlichen Ungleichheiten verbergen, erfasst werden.

Die Europäische Gesundheitsumfrage (EHIS), die 2014 durchgeführt wurde, wird wichtige Daten zu Gesundheitsfaktoren liefern, die bei der nächsten Ausgabe des Gleichstellungsindex berücksichtigt werden.

Gleichstellungsindex 2015: Satellitenbereiche

Gewalt



Der Bereich Gewalt wurde 2013 als der Bereich mit der größten Diskrepanz von allen bezeichnet, da es hier auf EU-Ebene an vergleichbaren und harmonisierten Daten fehlt. Aufgrund der Erhebung der FRA zum Thema Gewalt gegen Frauen und der Eurobarometer-Daten schlägt der Gleichstellungsindex 2015 eine mögliche zusammengesetzte Bemessungsgröße für Gewalt gegen Frauen vor. Außerdem analysiert er Einstellungen gegenüber von Gewalt gegen Frauen und das Ausmaß des Problembewusstseins sowie das Vertrauen in die Polizei und in Institutionen des Justizwesens in einer bestimmten Gesellschaft. Die Analyse macht deutlich, dass in Ländern, in denen den Messungen des Index zufolge die Gleichstellung der Geschlechter stärker entwickelt ist, Gewalt gegen Frauen als weniger akzeptabel gilt und Frauen Gewalt eher zur Anzeige bringen. Ein geringerer Prozentsatz von gemeldeten Gewalttaten weist nicht unbedingt auf ein geringeres Maß an Gewalt hin, sondern bedeutet vielmehr, dass die Einstellung gegenüber von Gewalt gegen Frauen, das Problembewusstsein und das Vertrauen in die Polizei und in Institutionen des Justizwesens eine Offenlegung verhindern.

Die Verpflichtung der EU und ihrer Mitgliedstaaten zur Ausmerzung von Gewalt gegen Frauen muss durch Nachweise in Form systematischer, vergleichbarer und harmonisierter Daten untermauert werden. Das EIGE wird auch weiterhin an der Entwicklung eines umfassenden Rahmens für die Messung von Gewalt gegen Frauen arbeiten und dabei Daten aus Erhebungen und administrativen Quellen miteinander verbinden.

Intersektionale Ungleichheiten

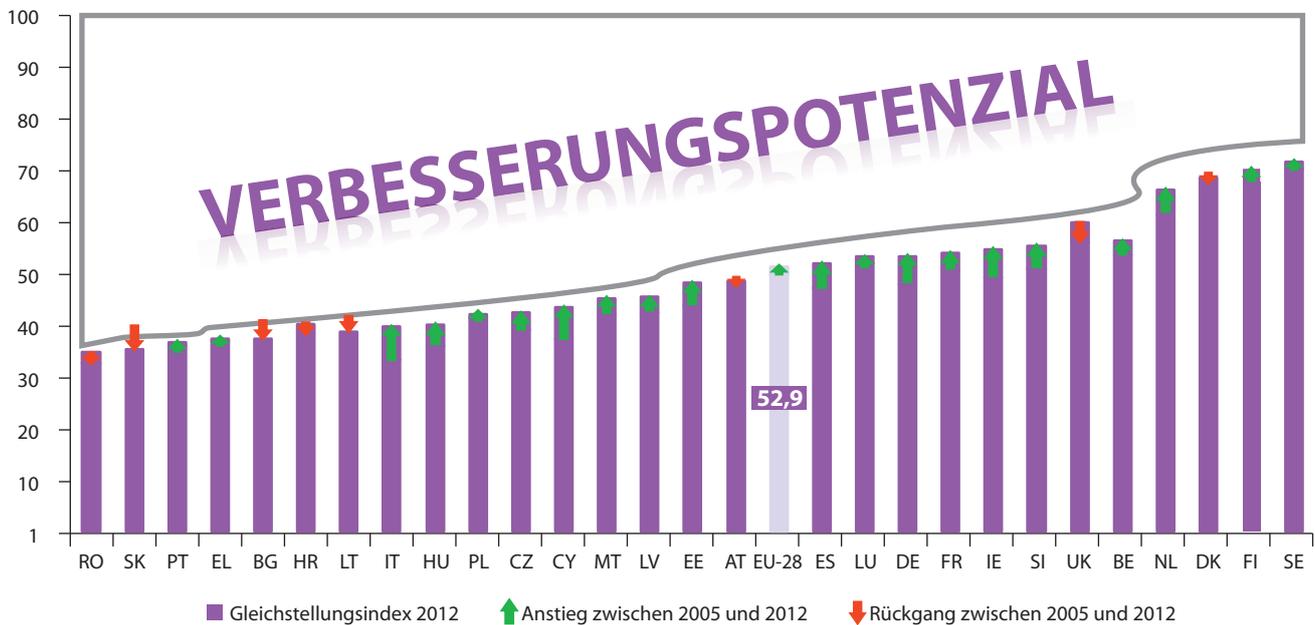


Im Rahmen des Bereichs der intersektionalen Ungleichheiten wird untersucht, wie sich geschlechtsspezifische Themen mit anderen Aspekten überschneiden, die die Lebenserfahrungen von Frauen und Männer beeinflussen können. So sind beispielsweise die geschlechtsspezifischen Diskrepanzen in der Beschäftigung bei ausländischen Arbeitnehmern stärker ausgeprägt als bei den Staatsangehörigen des betreffenden Landes, was zeigt, dass die geschlechtsspezifischen Migrationsmuster weiter analysiert werden müssen. Dies kommt im Zusammenhang mit der Flüchtlingssituation, mit der die EU heute konfrontiert ist, besonders stark zum Tragen. Aber auch ältere Arbeitnehmer sind gefährdet; sie haben in allen Mitgliedstaaten einen schlechteren Zugang zur Beschäftigung, und bei ihnen sind auch die Geschlechterungleichheiten stärker ausgeprägt. Es ist von zentraler Bedeutung, dass die Faktoren verstanden werden, die für den Zusammenhang zwischen geschlechts- und altersbedingter Diskriminierung eine Rolle spielen, in erster Linie, wenn es um das Thema Armut bei älteren Frauen geht. In Alleinerziehendenhaushalten, insbesondere Haushalten mit alleinerziehenden Müttern, ist Armut stärker ausgeprägt als in der Gesamtbevölkerung, was zeigt, dass bei der Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung auch die Geschlechterdimension berücksichtigt werden muss.

Es ist unumgänglich, die Frage zu diskutieren und weiter zu analysieren, wie sich Ungleichheiten überschneiden, wobei man sich vollauf der Tatsache bewusst sein muss, dass Frauen und Männer keine homogenen Gruppen darstellen. Dies wird bei der nächsten Ausgabe des Gleichstellungsindex in stärkerem Maße berücksichtigt.

Gleichstellungsindex 2015

Erstmals in der Europäischen Union hat der Index eine Zeitreihe zur Überwachung der Gleichstellung von Frauen und Männern über einen festen Zeitraum hinweg aufgebaut. Die Ergebnisse zeigen, dass die Europäische Union die **Verwirklichung der Geschlechtergleichstellung zur Hälfte erreicht hat**, wobei zwischen 2005 und 2012 nur geringfügige Fortschritte erzielt worden sind.



Einzige Merkmale und Vorteile des Gleichstellungsindex

Der Gleichstellungsindex

- ermöglicht die Überwachung von Fortschritten bei der Verwirklichung der Geschlechtergleichstellung in der gesamten EU und im Zeitverlauf;
- unterstützt politische Entscheidungsträger bei der Bewertung der Frage, wie weit ein bestimmter Mitgliedstaat vom Ziel der Geschlechtergleichstellung entfernt ist;
- veranschaulicht die unterschiedlichen Ergebnisse der EU- und der einzelstaatlichen politischen Maßnahmen und Strategien für Frauen und Männer;
- ermöglicht aussagekräftige geschlechtsspezifische Analysen und Vergleiche zwischen unterschiedlichen Politikfeldern;
- fördert die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen und Rechtsvorschriften im Bereich der Geschlechtergleichstellung;
- fördert das Bewusstsein politischer Entscheidungsträger und der Öffentlichkeit für Fortschritte und Herausforderungen bei der Umsetzung der Gleichstellungspolitik;
- weist auf Datenlücken hin und erfordert harmonisierte, vergleichbare und zuverlässige Daten, die nach Geschlecht aufgeschlüsselt sind und zugleich für alle Mitgliedstaaten vorliegen.

Europäisches Institut für Gleichstellungsfragen, EIGE

Das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen (EIGE) ist das zentrale Wissenszentrum der EU für Gleichstellungsfragen. EIGE unterstützt politische Entscheidungsträgerinnen und -träger und alle relevanten Einrichtungen in ihren Bemühungen, die Gleichstellung von Frauen und Männern für alle Unionsbürgerinnen und -bürger Wirklichkeit werden zu lassen, indem es ihnen spezifisches Fachwissen sowie vergleichbare und verlässliche Daten über die Gleichstellung der Geschlechter in Europa zur Verfügung stellt.

Mehr Informationen:

- <http://eige.europa.eu>
- <http://www.twitter.com/eurogender>
- <http://www.facebook.com/eige.europa.eu>
- <http://www.youtube.com/eurogender>
- <http://eurogender.eige.europa.eu>



Europäisches Institut für Gleichstellungsfragen, EIGE
 Gedimino pr. 16 LT-01103
 Vilnius
 LITAUEN
 Tel. +370 52157444
 E-Mail: eige.sec@eige.europa.eu

PDF	MH-01-16-023-DE-N	10.2839/869797	978-92-9218-919-8
Paper	MH-01-16-023-DE-C	10.2839/346397	978-92-9218-902-0